

Der Grenzthaler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Grenzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

57. Jahrgang.

Nr. 32.

Neuenbürg, Montag den 27. Februar

1899.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 Mk 10 Pf., monatlich 40 Pf.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1.25, monatlich 45 Pf., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1.45. — Einrückungspreis für die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inserate 12 Pf.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Langenbrand ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Den 26. Februar 1899.

R. Oberamt.
Göbel, stw. Amtm.

Gräfenhausen.

Holz-Verkauf.

Aus hiesigen Gemeindegewaldungen kommen am Samstag den 4. März d. J., vormittags 10 Uhr auf hies. Rathaus zum Verkauf:

1. Aus Abt. 24 Reutwald:

- 33 St. tannen Langholz II. u. IV. Kl. mit 21,13 Fm., 233 V. Kl. mit 39,16 Fm.,
- 103 " " Baustangen III. Kl.,
- 167 " " Hagstangen III. und IV. Kl.,
- 155 " " Hopfenstangen I. und III. Kl.,
- 205 " " Reisstangen III. und IV. Kl.

2. Aus Abt. II Hau:

- 17 " " Langholz IV. u. V. Kl. mit 3,58 Fm.,
- 10 " " Baustangen III. Kl.,
- 26 " " Hagstangen III. u. IV. Kl.,
- 18 " " Hopfenstangen III. Kl.,
- 29 " " Reisstangen IV. Kl.

3. Aus Abt. 10 Vierholz:

83 " " Birken Wagnereholz mit 6,46 Fm., wozu Käuferliebhaber eingeladen werden.

Den 22. Februar 1899.

Schultheißenamt.
Glauner.

Conweiler.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 1. März d. J., vormittags 9 Uhr

werden aus dem Gemeindegewald auf hiesigem Rathaus zum Verkauf gebracht:

- 308 St. tann. Langholz I.—V. Kl.,
- 2 " buch. ditto II. Kl.,
- 64 " Bau- u. Gerüststangen,
- 16 " Ausschusstangen,
- 8 " Werkstangen II. Kl.,

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 23. Februar 1899.

Schultheißenamt.
Gann.

Biefelsberg.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 4. März d. J., nachmittags 1 Uhr

verkauft die Gemeinde aus hiesigem Rathaus:

558 St. Langholz mit 315,53 Fm., circa 125 Nm. gemischtes Nadelbrennholz,

wozu Käufer hiemit freundlich eingeladen sind.

Schultheißenamt.
Stephan.

Langholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Langensteinbach versteigert am

Freitag den 3. März

aus ihrem Gemeindegewald nachstehende Holzsorten mit Borgfrist bis 1. November d. J.:

- 15 fichtene und tannene Säglöße I. Klasse,
- 15 fichtene Baustämme II., III. und IV. Kl.,
- 12 forlene Säglöße II. Kl.,
- 150 forlene Baustämme II., III. u. IV. Kl.,
- 7 Wagnereichen,
- 3 Birken.

Die Zusammenkunft ist vormittags 10 Uhr bei der Ziegelhütte dahier.

Langensteinbach, den 24. Febr. 1899.

Der Gemeinderat.
Spiegel, Bürgermstr.

Privat-Anzeigen.

EYACH

Sprudel ist das beste Tafelwasser. In stets frischer Füllung zu haben bei

Fr. Schofer z. goldenen Ochsen in Pforzheim.
Dr. Richard Gerstner in Ettlingen i/B.

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

H. Schweizer, Spitzenberg Nachf.,
Tapeten-Manufaktur-Versandt-Haus,
Hafnergasse 2 Pforzheim Leopoldstr. 10 a.
Begründet 1868. Telephon 558.

Tapetier oder Maler, welche geneigt sind den Verkauf der Tapeten nach Musterkarte zu übernehmen, bitte um Angabe ihrer Adresse. Verkaufsbedingungen mit hohem Rabatt folgen brieflich.

Neuenbürg.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Gange unseres lieben, unvergesslichen Kindes
Friedrich
spricht den
innigsten Dank
aus
Chr. Rothfuß mit Frau.

Kettenmacherinnen-Gesuch.

Tüchtige Kordelkettenmacherinnen die auch dieselben löten können, sowie Ankerkettenmacherinnen finden bei sehr guter Bezahlung dauernde Beschäftigung.

Auch werden **Lehrmädchen**, die das Kettenmachen tüchtig erlernen wollen, sowie **Lehrjungen** bei hohem Anfangslohn u. sehr guter Aufbesserung auf Ostern angenommen bei
Haug & Wörner,
Pforzheim, Bachstraße 4.

Säger-Gesuch.

Tüchtige Säger auf Zirkularsäge, sowie ein im Umgang mit dem Holz vertrauter

Arbeiter,

welcher eventuell freie Wohnung erhält, für dauernde Beschäftigung gesucht.

Ernst Ludw. Wagner, Sägewerk, Gerstmühl bei Hirsau.

Auf Georgi d. J. sind gegen gefehliche Sicherheit

5000 Mark

zu 4 % auszuleihen. Zu erfragen bei dem Beauftragten Karl Mayer, Schreiner in Arnbach.

Loffenau.

Einen Fassel,

14 Monate alt, von sehr schwerer Limburger Rasse abstammend, ein sehr wertvolles Tier, hat zu verkaufen
Fritz Barth, Schreiner.

Gewerbeverein Calmbach.

Am Dienstag den 28. ds., abends 8 Uhr

findet

Versammlung

im Gasthaus zur „Rose“ statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder der Vorstand
Leopold Lutz.

Gleichzeitig werden noch ganz besonders Freunde der Sache behufs Eintritt in den Verein eingeladen.

Der Obige.

Stuismacher-Lehrlinge

und

Lehrmädchen

werden angenommen. Lehrlinge bei 4 Jahre Lehrzeit M. 5 Anfangslohn, Lehrmädchen bei 3 Jahre Lehrzeit M. 4 Anfangslohn; vierteljährlich 25 Pf. Aufbesserung.

Paul Blattner,
Stuifabrik, Pforzheim.

Ein tüchtiger nüchtern

Fahrknecht

kann sofort eintreten in der
Margzeller Mühle.



Ein wahrer Freund und Helfer der Dienboten ist die weltberühmte
Union-Wichse
in blau-weißen Dosen
à 5, 10 und 20 Pfg.
Gibt rasch schönsten Glanz.
Erhält das Leder weich.
Zu haben in den meisten Geschäften.



Aussergewöhnlich billige
streng feste Preise.

Unerreicht vielseitiges
Sortiment.

M. Schneider, Pforzheim.

Ecke Marktplatz und Schlossberg.

Manufaktur- und Modewaren. — Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Für Confirmation und Communion

empfehle ich mein bedeutendes Lager in rein wollenen

Schwarzen Kleider-Stoffen

einfarbigen Kleider-Stoffen

weißen Kleider-Stoffen.

o Grosses Lager in Tuch und Bukskin. o

Diese Firma steht auf dem Boden strengster Reellität und ist stets bemüht, dem Publikum durch bewährte, erstklassige Qualitäten und unübertroffene Auswahl bei billigsten Preisen die größtmöglichen Vorteile zu bieten.

Aus Stadt Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 26. Febr. (Königs Geburtstag.)
Wie alljährlich, so wurde auch heuer das Geburtstagsfest S. M. des Königs mit freudiger Teilnahme begangen. Nachdem durch Böllerschüsse in der Morgenfrühe die festliche Bedeutung des Tages angekündigt worden, flatterten lustig die Fahnen in die sonnigen Lüfte und gaben der Stadt das Gepräge eines Festtags. Um 10 Uhr bewegte sich vom Rathaus aus der Festzug zur Kirche, wo die gottesdienstliche Feier sich um das Schriftwort sammelte, das S. M. der König zum Predigttext für diesen Tag bestimmt hatte, Hebr. 4, 16: „Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.“ Selten, so führte Dejan Uhl aus, sei im Leben unseres Königs ein einzelnes Jahr so reich gewesen an besonderen Denkzeichen göttlicher Güte und göttlichen Ernstes, wie das letztverfloffene; in die Freude über Verlobung und Vermählung der Königstochter habe sich die Wehmüt, von dem einzigen Kinde sich trennen zu müssen, gemischt, und vollends einschneidend seien die Heimtuchungen in Todesabschied und Trauerleid geworden, die der Dezembermonat des vergangenen Jahres in reicher Folge gebracht. Daher verstehe sich das ernste Wort, das der König für den heutigen Tag erwählt habe. Als eine „Begweisung am guten wie am bösen Tage“ wurde im weiteren Verlauf der Predigt das vorgeschriebene Textwort ausgeführt, „am guten Tage, daß wir nicht vergessen: es ist ein Höherer über uns, dessen Gnade wir alles zu danken haben, und am bösen Tage, daß wir nicht vergessen: wir haben einen Gott, der da hilft!“ Das Festmahl im Gasthof zum

„Bären“ vereinigte eine namhafte Zahl von Teilnehmern aus Stadt und Bezirk und war ein Beweis einmütigen Zusammenhaltens um die Fahne: „Die gut Württemberg allweg!“ Den Königstoast brachte Forstrat Graf v. Uzkull aus, den Toast auf die Königin Dejan Uhl. Ein von Oberamtmann Pfeleiderer vorge Schlagenes Glückwunschtelegramm fand freudigen Anklang und wurde sofort an S. M. den König abgehandelt. — Abends nach 7 Uhr fand gesellige Vereinigung wieder im Saale zum Bären statt, wozu sich namentlich auch Mitglieder des Krieger- und Militär Vereins eingefunden hatten. Durch die patriotischen Reden und gemeinsam gesungenen Lieder gestaltete sich der Abend für die Teilnehmer recht anregend. Herr Kameralverwalter Moser führte nach dem Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ in volkstümlicher, packender Ansprache aus, wie uns Württembergern auch nach den großen nationalen Errungenschaften, nach der Angliederung der Bundesstaaten an ein großes Reich, die Volkseigentümlichkeiten erhalten geblieben sind. Welches Lied konnte auf den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Toast auf den König besser passen als das jeden Schwaben begeisternde „Preisend mit viel schönen Reden“. Herr Graf v. Uzkull erzählte in herzlicher, anziehender Weise, wie eben dieses Lied auch fern an Asiens Küste von der Württemberg Kolonie in Haifa bei dem Besuch anlässlich der Palästinafahrt des Kaisers mit unbeschreiblichem Jubel gesungen worden, wie von den Ansprachen der verschiedenen Herren das „Die gut Württemberg allweg“ das zündende Wort gewesen ist, und wieweil rührende Anhänglichkeit unsere dortigen Landsleute ihrer schwäbischen Heimat bewahren. Diese lebendige, auf alle ergreifend wirkende Schilderung gipfelte in dem begeisternden Ausruf: „Unser engeres Heimatland, es lebe hoch!“ Herr Direktor Loos betonte mit Bezug auf die Ausführungen der beiden

Vorredner, und trefflichen Vergleich mit früheren Zeiten ziehend, wie die deutsche Flagge sich heute überall sehen lassen kann. Sein Hoch auf das große deutsche Vaterland fand nicht minder begeisternden Anklang. Herr Oberamtmann Pfeleiderer brachte das von dem königl. Kabinett eingelaufene Telegramm unter jubelndem Beifall zur Kenntnis der Festversammlung.

Neuenbürg, 26. Febr. Auf die Seiner Majestät dem König zum Allerhöchsten Geburtstagsfest von der Festversammlung in Neuenbürg dargebrachte Huldigung ist nachstehendes Telegramm eingelaufen: „Herrn Oberamtmann Pfeleiderer, Neuenbürg. Seine königliche Majestät haben die von der dortigen Festversammlung zu Allerhöchst Ihrem Geburtstagsfest dargebrachten Glückwünsche wohlwollend entgegenzunehmen geruht und lassen für die beihängte Aufmerksamkeit gnädigst danken. Gemmingen.“

Gräfenhausen, 26. Febr. Um den Gefühlen treuer Anhänglichkeit gegen unsern geliebten König auch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, versammelten sich gestern Abend zur Feier des königlichen Geburtstages eine schöne Zahl hiesiger Bürger im Gasthaus zum „Bären“ dahier. Die schönen Weisen des hies. Gesangsvereins umrahmten die Feier und trugen gewiß auch das Ihrige dazu bei, daß die Stunden des Zusammenseins sich zu wirklich schönen und gemüthlichen gestalteten. Das edle Bild „von Württembergs geliebtem Herrn“ führte Herr Schultheiß Glauner der Festversammlung in meisterhafter Weise vor Augen, und seine Wünsche für das fernere Wohlergehen unseres Königs fanden in den Herzen der Anwesenden freudigen Wiederhall. Wie Württembergs Devise: „Furchtlos und treu!“ von Fürst und Volk schon von alters her bewahrt wurde, wies Hr. Schultheiß Kraft an der Hand der vaterländischen Geschichte nach. Möge das schöne Band der Liebe, das bisher Schwabens Volk mit seinem

angestammten Für
Zukunft nicht ge
geschlungen werde
berg allweg!“
Neuenbürg.
heßen in Untern
boten Seufert is
in Oberniedelsbad
Landpostbote an

Der Reichs
zweite Beratung
Am 24. d. Mis.
des Reichs-Justiz-
Ende geführt. Es
des Staats des R
kam es zu einer a
geregt durch den
(Fr. Sp.), der für
Präsident des Rei
meinte, daß die An
auseinandergehen.
bekannte sich als F
lich sprach sich der
Er erklärte den S
Zukunft. Bevor r
Perionentatise den
Gütertarif vereinfa
werden. Vom P
der Abg. Dr. Hal
sache festzustellen, d
bezüglich der Staff
sei. Die Ausgaben
amt wurden schließ
Berlin, 25.

Eintritt in die Tage
des Reichsmarinean
admiral Tirpitz i
Freude der verbün
über die Errettung d
der Hamb.-Amerik.
für verloren gehalten
personal hätten bei
ordentliche Bravour
den Tag gelegt. Die
ein Beweis für die
Zuverlässigkeit unse
jedem deutsche Herz
füllen müsse, die Weis
sicht auf die Ausde
Beziehungen. Es je
dies hier vor dem
können und zu bekun
mit der Handelsma
(Beifall) Abg. v.
daß die Mittelungen
über das tapfere W
„Bulgaria“ das H
Der deutschen Diszi
eine große Zahl Mi
schöne deutsche Schi
wahr wurde. Dieser
leit müsse jedes pat
fall.) Präsident Gr
verehres Mitglied
fühlen der Freude
alle empfinden. Ja
Es folgt die zweit
Reichsreisenbahnen.

Hamburg, 26.
nach dem Ei
der glücklichen Anfun
Delgada auf teleph
Einzelheiten Erlund
der „Hamburg-Ameri
und durch die Gef
Glückwünsche zu
in dem Schicksal de
lassen. — Der Kaiser
„Hamburg-Ameritani
Herrn Ballin, folge
„Mit tiefem Danke ge
barer Weise Schiff
hat, spreche Ich Ihn
wünsche zur Errettu
Der Kapitän Schmi
Seemannsart in se
24tägigen Kampf auf
gegen den Ozean au



angestammten Fürstenthume verband, auch in der Zukunft nicht gelockert, sondern immer fester geschlungen werden, dann: „Die gut Württemberg alleweg!“

Neuenbürg. An Stelle des zum Schultheißen in Unternielesbach ernannten Landpostboten Seufert ist Karl Knöller, Fabrikarb. in Oberrnielesbach (gebürtig von Arnbach) als Landpostbote angestellt worden.

Deutsches Reich.

Der Reichstag setzte am 23. d. Mts. die zweite Beratung des Reichs-Justiz-Etats fort. Am 24. d. Mts. wurde zunächst die Beratung des Reichs-Justiz-Etats nach kurzer Debatte zu Ende geführt. Es folgte alsdann die Beratung des Etats des Reichs-Eisenbahnamts. Hierbei kam es zu einer ausgedehnten Tarifdebatte, angeregt durch den ostpreussischen Abg. Bräsecke (Fr. Vp.), der für Staffeltarife eintrat. Der Präsident des Reichs-Eisenbahnamtes, Schulz, meinte, daß die Ansichten über diesen Punkt sehr auseinandergingen. Auch der Abg. Gamp (Rp.) bekannte sich als Freund der Staffeltarife. Ähnlich sprach sich der Abg. Graf Kanitz (Dt.) aus. Er erklärte den Staffeltarif für den Tarif der Zukunft. Bevor man an eine Regulierung der Personentarife denken könne, müsse unbedingt der Gütertarif vereinfacht und einheitlich gestaltet werden. Vom „Bunde der Landwirte“ ergriff der Abg. Dr. Hahn das Wort, um die Thatsache festzustellen, daß der „Bund der Landwirte“ bezüglich der Staffeltarife stets neutral gewesen sei. Die Ausgaben für das Reichs-Eisenbahnamt würden schließlich bewilligt.

Berlin, 25. Febr. Reichstag. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Staatssekretär des Reichsmarineamts, Staatsminister, Kontradmiraal Tirpitz im Auftrage des Kaisers der Freude der verbündeten Regierungen Ausdruck über die Errettung der „Bulgaria“, die bereits von der Hamb.-Amerik. Padeisfahrt-Aktiengesellschaft für verloren gehalten wurde. Kapitän und Schiffspersonal hätten bei dieser Gelegenheit eine außerordentliche Bravour und große Tüchtigkeit an den Tag gelegt. (Beifall.) Hiemit sei wiederum ein Beweis für die große Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit unserer Handelsflotte erbracht, die jedes deutsche Herz mit Stolz und Freude erfüllen müsse. (Beifall) besonders auch mit Rücksicht auf die Ausdehnung unserer überseeischen Beziehungen. Es sei ihm eine besondere Freude, dies hier vor dem Reichstag aussprechen zu können und zu bekunden, daß die Kriegsmarine mit der Handelsmarine Freud und Leid teile. (Beifall.) Abg. v. Ledebow (kons.) erklärt, daß die Mitteilungen des Herrn Staatsministers über das tapfere Verhalten der Mannschaft der „Bulgaria“ das Haus mit Freude erfüllen. Der deutschen Disziplin sei es zu danken, daß eine große Zahl Menschenleben gerettet und das schöne deutsche Schiff vor dem Untergange bewahrt wurde. Dieser neue Beweis solcher Tapferkeit müsse jedes patriotische Herz erfreuen. (Beifall.) Präsident Graf Ballestrem erklärt, ein verehrtes Mitglied des Hauses habe den Gefühlen der Freude Ausdruck gegeben, die wir alle empfinden. Ich konstatiere dies. (Beifall.) Es folgt die zweite Beratung des Etats der Reichseisenbahnen.

Hamburg, 24. Febr. Der Kaiser hat gleich nach dem Eintreffen der Nachricht von der glücklichen Ankunft der „Bulgaria“ in Punta Delgada auf telephonischem Wege über die Einzelheiten Erkundigungen bei der Direktion der „Hamburg-Amerika-Linie“ einziehen lassen und durch die Gesandtschaft seine wärmsten Glückwünsche zu der so glücklichen Wendung in dem Schicksal der „Bulgaria“ aussprechen lassen. — Der Kaiser hat an den Direktor der „Hamburg-Amerikanischen Paketfahrtgesellschaft“, Herrn Ballin, folgendes Telegramm gerichtet: „Mit tiefem Danke gegen Gott, der in so wunderbarer Weise Schiff und Mannschaft gerettet hat, spreche ich Ihnen meine wärmsten Glückwünsche zur Errettung der „Bulgaria“ aus. Der Kapitän Schmidt hat in echter deutscher Seemannsart in festem Gouwertrauen einen 24tägigen Kampf auf Leben und Tod siegreich gegen den Ozean ausgefochten, unterstützt von

einer aufopfernden und pflichttreuen braven Mannschaft.“

Während im Reichstage Sozialdemokraten und Freisinnige mit Polen, Welsen und Esässern nach Möglichkeit die Geschäfte des Auslandes zu besorgen und der vaterlandsfeindlichen Agitation den Rücken zu stärken bemüht sind, fahren die Einwohner der Provinz Schleswig-Holstein fort, dem Oberpräsidenten von Köller ihre uneingeschränkte Zustimmung und Genugthuung für die nachdrückliche Geltendmachung des nationalen Gedankens zu bekunden. In Schleswig wurde ihm von den Vertretern sämtlicher Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten ein Fackelzug gebracht. An dem Zuge nahmen 26 Vereine und Innungen teil. Auf eine Ansprache des Bürgermeisters Heiberg antwortete Herr v. Köller, er danke für die Huldigung und freue sich, daß sich auch hier zeige, daß das National-Bewußtsein stärker sei, als der Particularismus. Er werde auf dem Wege, den er bisher gegangen sei und der die Zustimmung des Staatsministeriums gefunden habe, umso eher fortzuschreiten, als der Weg zum Siege führen müsse. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Die großstädtischen Warenhäuser drücken nicht nur ihre Lieferanten, sondern auch ihre Angestellten bis aufs Blut. Woraus besteht das Personal der Warenhäuser? Zwei Drittel der Personen in ersten Stellungen sind frühere selbstständige Kaufleute, die falliert haben und heute, um ihr Leben zu fristen, für ein Butterbrot arbeiten. Diese Leute sind es auch, die dem Fortkommen jüngerer Kräfte, die wirklich begabt sind, hindernd im Wege stehen, indem sie alle höheren Ansprüche aufgeben aus Furcht vor einer Kündigung. Noch trostloser steht es bei den weiblichen Angestellten aus, denn die Gehälter sind nur in den seltensten Fällen auskömmliche. Ich glaube mit Recht folgende Zahlen aufstellen zu können: Damen mit Gehalt unter 75 M. 60 Prozent, mit 75 M. 25 Prozent, mit über 75 M. 15 Prozent. Sehr häufig bringen auch die leitenden Herren „Verhältnisse“ ihrer Freunde im Warenhaus unter, die natürlich nicht so hohe Gehaltsansprüche machen, wie diejenigen, deren einzige Geldquelle eben das Gehalt ist.

Württemberg.

Stuttgart, 25. Febr. Die Wiederaufnahme des Landtages findet dem „Schwäb. Merk.“ zufolge Mitte März statt.

Stuttgart, 19. Febr. Die Kosten des Landtags sind für die folgenden Etatsjahre auf je etwa M. 288 000 veranschlagt. Hierunter stehen neben den Gehältern der Präsidenten und Beamten je M. 23 000 für Diäten der Ständemitglieder und zwar 105 300 Mark für die zweite Kammer und 17 700 M. für die erste Kammer, deren Mitglieder bekanntlich ebenfalls befugt sind, Diäten anzusprechen. Die 4 beiständig anwesenden Auschussmitglieder erhalten eine Vergütung von je 21 000 M. Auf die Staatsschuldentasse, deren Aufwand ebenfalls aus der ständischen Kasse bestritten wird, sind pro Jahr gegen 140 000 M. exigiert. Neu in diesem Spezialetat ist die Anstellung von Kammerstenographen als Beamte unter dem Vorbehalt 1-jähriger Kündigung. Man hält dies für nötig mit Rücksicht darauf, daß die Bestellung der erforderlichen Stenographen immer schwieriger geworden ist. Es mußten Stenographen von München, Berlin, Dresden, ja selbst Wien mit teilweise großen Kosten verschrieben werden und trotzdem gelang die Vollständigmachung des Stenographenbureaus nicht immer rechtzeitig. Der Nachwuchs an brauchbaren Parlamentsstenographen entspricht dem gesteigerten Bedarf nicht und die nicht zahlreichen, der Sache hinreichend Mächtigen, streben alle nach festen Stellungen. Der Reichstag besitzt 7 pensionsberechtigten Stenographiebeamten mit Gehältern von 3—6000 Mark. Verschiedene Bundesstaaten sind diesem Beispiel gefolgt. Bisher erhielt in Württemberg während der Session ein Stenograph ein Taggeld von 12—15 M., ausnahmsweise 18 M., künftig sollen zunächst 3 Stenographiebeamte der zweiten Kammer mit 1200 M. und einer Zulage von 8 M. pro Sitzungstag an-

gestellt werden. Nach dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre berechne sich die Sessionsdauer des württ. Landtags auf 85,4 Tage. — Der für 1899 eingestellte Etatsjah von 18 693 218 M. (2 705 005 M.) entspricht dem nach dem Entwurf des Reichshaushaltetats sich ergebenden Matrikularbeitrag Württembergs für 1900 ist in Ermangelung von bestimmten Anhaltspunkten für eine anderweitige Schätzung die gleiche Summe eingestellt. Dem reinen Matrikularbeitrag stehen Ueberweisungen aus der Reichskasse von 18 978 470 M. gegenüber. — Der Aufwand an Postporto für die Staatsbehörden wird um 20 000, auf 530 000 Mark erhöht. — Die Veränderungen im Etat bieten für das allgemeine Publikum nichts Interessantes.

Ausland.

Die Frage der Abrüstungs-Konferenz ist in ein kritisches Stadium getreten. Schon vor einigen Tagen meldeten italienische Blätter, daß im Quirinal die Frage erwogen werde, ob die italienische Regierung an der Abrüstungs-Konferenz teilnehmen könne, wenn die päpstliche Kurie bei der Konferenz vertreten wäre. Das römische Blatt „Italia“ erklärt nun, daß die italienische Regierung auf die Teilnahme an der Abrüstungs-Konferenz verzichten werde, wenn ein Vertreter des Vatikan dort erscheinen sollte. Diese Gelegenheit macht sich England zu nutze. Ein Telegramm der „Tribuna“ aus London sagt nämlich, die englische Regierung habe Russland mitgeteilt, daß England an der Abrüstungs-Konferenz nicht teilnehmen werde, wenn sich Italien zurückziehe. Das zeigt deutlich, daß man an der Thematik mit dem Abrüstungsplan am liebsten gar nichts mehr zu thun haben will.

Bei der Leichenfeier für Felix Faure galt die besondere Aufmerksamkeit der zu vielen Tausenden versammelten Zuschauer dem Präsidenten Loubet, dem zahlreiche Sympathie-Beweise entgegengebracht wurden, sowie den auswärtigen Abgesandten. Die deutschen Offiziere fielen durch ihre Größe, Haltung und Eleganz so auf, daß laute Beifalls-Außerungen sie begrüßten. In dem Leichenzuge nahm sich eine Gruppe selbst aus: zwei kleine Mädchen, von denen das eine elsfässische, das andere lothringische Tracht trug, von zwei Damen in gleichen Trachten an den Händen geführt. Die Damen trugen eine schwarze Fahne, auf der in goldenen Buchstaben die Namen „Straßburg“ und „Reb“ standen. Die Franzosen denken also noch immer an die Revanche.

Dem Bedürfnis der Franzosen nach Aufregung und Abwechslung, das durch den ungestörten, würdevollen Verlauf der Trauerfeier für Felix Faure einigermaßen enttäuscht worden war, ist durch ein eigentümliches Nachspiel dieser Feier doch noch genug gethan worden: der Führer der Patrioten-Liga, der Deputierte Déroulède, hat versucht, ein Regiment zum Marsch gegen das Ellysée zu verleiten, ist aber auf Befehl des das Regiment führenden Generals verhaftet worden. Der Barde des Nachkriegs hat sich an seinen eigenen Brandreden und Staatsstreich-Hymnen derartig überhitzt, daß er das äußerste wagen zu dürfen vermeinte. Wozu „sein“ Doulangier zu feige gewesen war, das glaubte er versuchen zu sollen: die Revolutionierung der Armee gegen die Republik, ist dabei aber selbst in eine Grube gefallen, aus der er sich kaum so leicht wird herausarbeiten können. Der Ministerrat beschloß, in der Deputiertenkammer die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Déroulèdes und seine Mitschuldigen Marcel, Habertis und Millevoyes zu verlangen.

London, 24. Febr. Der „Star“ meldet in seinem Abendblatt aus Punta Delgada: Die „Bulgaria“ war 11 Tage durch die Reparatur der Maschine und des Ruders aufgehalten worden; ein Mann der Besatzung erkrankte bei diesen Arbeiten. Der Dampfer „Antillian“ hatte zwei Stunden hindurch vergeblich versucht, die „Bulgaria“ zu hughieren, worauf die „Bulgaria“ allein die Reise nach Punta Delgada fortsetzte. Die „Times“ bespricht in einem Leitartikel das Schicksal der „Bulgaria“ und sagt, daß sie solch ein Unwetter habe bestehen können, sei in erster Reihe dem Mut, der Tüchtigkeit und der



Disziplin der gesamten Besatzung zu danken; aber auch der vorzügliche Bau des Schiffes habe in nicht geringem Maße dazu beigetragen. — „Standard“, „Daily Chronicle“ und „Morning Post“ rühmen die bewundernswürdige seemannische Tüchtigkeit und die eiserne Ausdauer der Offiziere und der Mannschaft der „Vulgaria“.

Häßliche Nachklänge hat jüngst der spanisch-amerikanische Krieg im spanischen Parlament bei Beratung des Gesetz-Entwurfs über die Abtretung der Philippinen gezeitigt. Von einzelnen Deputierten wurden die Befehlshaber der spanischen Armee mit den ärgsten Verdächtigungen und Schmähungen überhäuft. Man versuchte, die Verfehlungen der Allgemeinheit Einzelnen zur Last zu legen, was immer eines der bedenklichsten Symptome staatlicher Fäulnis zu sein pflegt.

Unterhaltender Teil.

Aus schweren Tagen.

Novelle von Ida von Conring.
(Fortsetzung.)

Marguerite hatte ihrer Freundin gegenüber Platz genommen und sah ernst vor sich hin.

Frau von Ruberg richtete sich empor.

„Ja, was ist denn das mit dir?“ sagte sie erstaunt. „Du bist ja so blaß und so feierlich. Eigentlich siehst du aus, als hättest du dich verlobt, aber das wäre, seit wir uns getrennt haben, doch kaum möglich gewesen!“

Eine glühende Röte übergoß Marguerites Gesicht.

„Was sprichst du für Thorheiten?“ lächelte sie. „Ich möchte dich ganz ernsthaft um einen großen Dienst bitten! Du weißt, daß ich zu Hause kein Zimmer für mich allein habe und keinen sichern Behälter für einen kostbaren Gegenstand. Dann aber könnte derselbe von mir auch nicht ohne Aufsehen wieder abgeholt werden!“

„Nun, das ist ein seltsamer Anfang!“ warf Frau von Ruberg ein.

Marguerite fuhr mit unsicherer Stimme fort: „Und jetzt habe ich einen Gegenstand zu verbergen, von dem meine Ehre und mein Leben abhängt, und ich will ihn in deinen treuen Händen in Sicherheit bringen!“

„Kind, ich weiß wirklich nicht, wie du mir heute vorkommst!“ rief die junge Frau. „Was kannst du zu verbergen haben? Doch gleichviel, du weißt ja, daß ich alles für dich thue, und diese Kleinigkeit kann mich ja doch nicht genieren! Also, kleine, gib deinen Schatz her!“

Marguerite hielt ihr Päckchen fest.

„Nein, noch nicht!“ sagte sie. „Es ist möglich, daß ich dies Paket nicht selber wieder fordere. Du sollst mir nun heilig versprechen, daß Du es niemand anvertrauen wirst, als demjenigen, der dir mein Maltheferkreuz als Erkennungszeichen übergibt. Diesem, wer es auch sei, — sonst aber niemand auf der Welt! Du versprichst es mir?“

„Ja wohl!“ sagte die junge Frau ernst, ich verspreche dir's. Es ist aber ein sonderbarer Einfall, Marguerite!“

„Doch nicht!“ flüsterte das junge Mädchen; „das Kreuz ist ein sicheres Zeichen — und du weißt nicht, Marie, wie viel für mich davon abhängt, wenn du Wort hältst!“

„Du kannst mir vertrauen!“ rief Frau von Ruberg; „ich will dir aber noch einen Vorschlag machen: Nimm mein Kreuz mit und sende es mir als Erkennungszeichen zurück! Wenn du das Deinige fortgibst, könnte sein Fehlen deinem Vater auffallen! Ich glaube, es ist so besser!“

„Ich danke dir, geliebte Marie“, rief Marguerite. „Du bist klug und gut; ich danke dir tausendmal!“

Marie war aufgestanden und entnahm einer Kuffette das Kreuz, welches Marguerite in ihre Tasche gleiten ließ.

„Hier sind die Papiere“, sagte sie dann, „bewahre sie, wie deinen kostbarsten Schatz, du hütest mein Lebensglück mit ihnen!“

Sie küßte die junge Frau stürmisch und eilte hinaus.

Marie von Ruberg schob das Päckchen poppschüttelnd in die Kuffette.

„Das ist eine merkwürdige Geschichte!“ sagte sie. „Was kann Marguerite nur mit diesen verworrenen Reden wollen? Nun,“ setzte sie hinzu, „jedenfalls soll sie sich in mir nicht getäuscht haben, ich will ihren Schatz treulich hüten!“

Der Unter-Präfekt Dubois sah am Morgen desselben Tages in seinem Arbeitszimmer. Der hohe, große Raum war behaglich durchwärmt, und die duftenden Wölkchen einer feinen Cigarre mischten sich mit dem zarten Bouquet des alten Rheinweins, der in dem hohen Römer perlte. Herr Dubois lehnte behaglich in seinem bequemen Sessel und dachte nach. Er war zu dem Entschluß gekommen, seinem Vorgesetzten von dem überraschenden Funde, den er bei Magnus von Kettenberg gemacht hatte, einstweilen keine Mitteilung zu machen, sondern ganz auf eigene Faust zu operieren. Aus dem Hause des Präsidenten mußte die Warnung gekommen sein, wenn anders der junge Mann überhaupt gewarnt und nicht wirklich völlig unschuldig an der ihm zur Last gelegten Verschwörung war. Herr Dubois sah ein, daß er ganz außerordentlich vorsichtig zu Werke gehen müsse, um sich nicht bloßzustellen. Wenigstens würde ihm sein Vorgesetzter kaum dankbar gewesen sein, wenn er etwaige Beziehungen Fräulein Marguerites in den Mund der Leute gebracht hätte. „Also Vorsicht und die größte Delikatesse!“ sagte Herr Dubois zu sich, als er zu diesem Punkte seines Gedankenganges gelangt war. Er legte die Cigarre bei Seite und sah nach der Uhr. „Halb zwölf,“ murmelte er, „es wird gerade stimmen!“ Er holte eine kleine Zange hervor und nahm das gefundene Maltheferkreuz aus seinem Schreibische. Vorsichtig, um die Fassung nicht zu beschädigen, löste er einen der die Ränder des Kreuzes markierenden Brillanten und wickelte ihn sorgsam in Papier. Dann verschloß er das Kreuz wieder und verließ das Haus. Er ging rasch durch die Straßen, bis er nach kurzer Zeit in der Bohnung des Präsidenten anlangte. Er erfuhr, daß der Chef zu Hause sei, und wurde in dessen Arbeitszimmer geführt. Herr von Werden kam ihm schon entgegen.

„Ich bin sehr gespannt; was haben Sie entdeckt, mein lieber Dubois?“

„Nichts, Excellenz, gar nichts!“ entgegnete dieser. „Die genaue Nachforschung ergab weder verdächtige Papiere, noch Notizen — mit einem Worte, überhaupt kein Ergebnis!“

„Dann hat er etwas weggeschickt oder vernichtet!“ rief der Präsident.

Dubois warf ihm einen Blick milden Vorwurfs zu.

„Die Post war unterrichtet und überwacht, Excellenz!“ sagte er sanft; „Papierrasche nicht zu finden, — meiner Ansicht nach ist der junge Mann ungefährlicher, als wir geglaubt haben!“

„Oder klüger!“ warf der Präsident ein; „alle Berichte unserer Spione stimmen überein, daß Kettenberg die Fäden der Verschwörung in den Händen hält. Der Mensch macht ja auch aus seinem Franzosenhaffe kein Geheimnis!“

Dubois verbogte sich.

„Ich werde mein Mögliches thun, Excellenz! — Darf ich noch eine außerdienstliche Angelegenheit berühren? Es ist mir heute ein in der Theaterloge Gw. Excellenz gefundener Stein eingehändigt worden; ich vermute, daß Fräulein von Werden ihn dort verloren haben wird!“

Der Präsident betrachtete den Brillanten aufmerksam.

„Das ist sehr wahrscheinlich!“ sagte er, „meine Tochter und Frau von Ruberg trugen beide die Maltheferkreuze; der Stein sieht aus, als wäre er aus einem derselben!“

„Marguerite!“ rief er ins Nebenzimmer.

Im nächsten Moment erschien das Gesicht seiner Tochter unter der Portiäre.

„Gib mir einmal dein Kreuz!“ sagte der Präsident, mit dem Brillanten ans Fenster tretend.

Marguerite griff nach dem Hals, wo sie an einer feinen goldenen Kette den Schmuck zu tragen pflegte. Die Kette und mit ihr das Kreuz waren von dem gewohnten Platze verschwunden. Eine tiefe Blässe zog über Marguerites Gesicht.

— Wie ein Blitz flog das Erinnern durch ihr Gedächtnis, daß sie einen leisen Ton, wie von reibendem Metall gehört hatte, in dem Moment, als Magnus sie in seine Arme zog. Wenn sie bei ihm das Kreuz verloren und Dubois es gefunden hätte! War dieser väterliche Befehl eine Prüfung? Vielleicht ist es dennoch in meinem Zimmer! dachte sie.

„Ich will es holen, Papa!“ sagte sie dann. „Sie will Zeit gewinnen!“ kombinierte Dubois; „sie hat es nicht, sie ist bei ihm gewesen!“

„Nehmen Sie Platz!“ sagte der Präsident freundlich, „meine Tochter kommt gleich wieder!“ Da war Marguerite schon. Sie trug das Maltheferkreuz in der Hand und legte es vor ihrem Vater auf den Tisch. — Dubois beobachtete sie scharf, und sah wie die kleine weiße Hand zitterte.

„Sie ist es also doch nicht gewesen,“ dachte er, „aber weshalb dann die Erregung?“

„Hier fehlt kein Stein!“ rief der Präsident; „vielleicht gehört der gefundene Frau v. Ruberg. Sie sehen, hier ist die Fassung unverletzt. Jedenfalls danke ich Ihnen sehr für Ihre Aufmerksamkeit. Hier ist der Brillant zurück, mein lieber Dubois!“

„Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen!“ verbeugte sich dieser.

„Leben Sie wohl, lieber Dubois!“

Marguerite griff nach dem Kreuz und entfernte sich. Sie drückte die heiße Stirn in die Hände und dachte nach. Was hätte sie thun sollen ohne Mariens Einfall, ihr das Kreuz mitzugeben? Der Verlust hätte zu Nachforschungen geführt, ihn vielleicht verraten. Marguerite beschloß, sich das verlorene Kreuz heimlich anfertigen zu lassen, Marie würde ihr das gern bejorgen.

(Fortsetzung folgt.)

(In der Gesellschaft.) Oberst (aus den Kriegsjahren erzählend): „Sind Ihnen auch schon mal die blauen Bohnen um die Ohren geflogen?“

— Schauspieler: „Bohnen noch nicht — aber sonstige Früchte!“

[Ein gutes Tier.] Käufer: „Ist der Hund auch anhänglich?“ — Hundehändler: „Nein! Ich hab' ihn vier Mal verkauft und jedes Mal ist er wieder zu mir zurückgekommen!“

(Doppelsinnig.) A.: „Soeben hat Fräulein Eddy meine Werbung abgewiesen! Wie findest du das?“ — B.: „Einfach unerhört!“

[Beurteilungsmastab.] Kellner: „Speisen gefällig?“ — Gast: „Werd' mich hüten in einem Wirtshaus, wo die Kellner so mager ausschauen!“

Telegramme.

Berlin, 26. Febr. Der Kaiser empfing die heute aus Paris zurückgekehrte Deputation. Wien, 26. Febr. Der frühere Minister des Aeußern und des kaiserlichen Hauses Graf von Rechberg, ist im Alter von über 92 Jahren gestorben. Die Leiche des Grafen wird am 1. März in die Familiengruft nach Donzdorf überführt werden.

Paris, 26. Febr. Siebenzehn Polizeikommissare haben Auftrag erhalten, bei verschiedenen Personen Hausdurchsuchungen vorzunehmen, namentlich Andrée Buffet, Devaux, Robert de Chevilly, Graf v. Sabran Pontères, Georges Thiebaut, Monicourt, dem Sekretär des Herzog v. Orléans und bei Sabuc, dem Präsidenten der Jeunesse Antisemite. In einem das Mandat begleitenden, vertraulichen Schreiben des Polizeipräfekten wird gesagt, die Untersuchungen sollten sich speziell auf alle Dokumente erstrecken, welche über das Wesen und die Wirksamkeit der Antisemitenliga und ihre Verbindungen mit dem orleanistischen und bonapartistischen Komitee und anderen Vereinigungen Aufklärungen geben könnten.

Paris, 26. Februar. Unter den in dem Lokale der Antisemitenliga konfiszierten Papieren befinden sich Briefe Esterhazys und anderer Persönlichkeiten, in denen verschiedene Aktionspläne vorge schlagen werden.

Anzeige

Nr. 33.

Erscheint Montags
vierteljährlich. A. 1.25, m

der A. Zentral

Am Mittwoch

Staatsprämie

Für diese A

1) Die aus

a. für die

Preise

b. für die

weiblich

zufu

2) Die Preis

mittags 8

Der W

Eingängen

3) Die Preis

zubringen,

Inlande g

4) Die Bewe

haben wen

Mutter r

Bei de

Zuchttiere

berücksicht

5) Bei Zuer

der Wolle

gute Pfleg

6) Diejenigen

Schafe ein

Jahre nic

Auch w

Schafe zu

7) Die Mitgl

8) Den Scha

wird, wir

landwirtsch

die Preist

fest in C

schädigung

Stuttgart,

betre

Nach der
von 1894 bekan
in 17 Impfbzi
vornehmende
sprache mit dem
jeder politische
daß von dieser

1. Schwa
dannacherrägmi
Bahnhof Neuen
werden dem Im

2. die Pa
Impfbzirk Gnz

3. der po
folgende zwei

a. J
Lehenjägmi
b. C

Kollwasser und
Dies wir
daß die öffent

